



Ev.-luth.
Kirchengemeinde
St. Georg-Borgfelde



Prädikant Christian Goßler

St. Georgs Kirchhof 19
20099 Hamburg

Telefon: (040) 24 32 84
E-Mail: info@stgeorg-borgfelde.de

www.stgeorg-borgfelde.de

Predigt im Gottesdienst am 2. Sonntag nach Epiphania, am 20. Januar 2019: „**Lieb und fromm und blöd?**“ über Röm 12, 9-16:

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Amen.

- - -

Es gibt einfache und schwierige Predigttexte, schöne und ärgerliche. Wo ordnet ihr den heutigen Predigttext ein? - Er steht im Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom:

*„Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.
Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.
Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht. Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.*

Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.“

Also, was meint Ihr:

- Einfach oder schwierig?
- Schön oder ärgerlich?

Einfach ist dieser Text, weil wir gleich verstehen, um was es geht: Paulus fordert auf zu Freundlichkeit und Respekt, liebevoller Zuwendung und Versöhnung, nicht zu anstrengenden, abgehobenen Gedanken, sondern zu einfacher tätiger Liebe.

Schön ist dieser Text, weil Paulus zu etwas aufruft, was wohl die meisten Menschen sich wünschen: Respekt und Freundlichkeit, Versöhnung und liebevolle Zuwendung, einfache tätige Liebe statt anstrengender, abgehobener Gedanken.

Und hier könnte die Predigt zu Ende sein und ich würde mich beliebt machen mit der vermutlich kürzesten Predigt des Kirchenjahres ... Aber ich finde diesen Predigttext nicht nur einfach, sondern auch schwierig, nicht nur schön sondern auch ärgerlich.

- - -

Zuerst einmal höre ich einen Vorwurf: Der Aufruf zu tätiger Liebe setzt voraus, daß er nötig ist, daß es also an tätiger Liebe fehlt. Bei mir? Bei Euch? In unserer Gemeinde?

Ja, schon. Auch in unserer Gemeinde gibt es das: Der eine liegt im Streit mit der anderen; der andere spricht kein Wort mit der einen. Der eine kann mit dem einen Pastor nicht und die andere nicht mit der anderen Pastorin. Reibereien und wechselseitige Abneigungen gibt es durchaus unter uns Heiligen hier.

Und bei der Arbeit - mit der Vorgesetzten, dem Kollegen, der Mitarbeiterin? In der Familie - mit der Schwester, dem Vater, der Tante? Mit der alten Freundin, mit dem neuen Freund?

Ich denke, wir kennen das alle, daß auch enge und vertraute Beziehungen brüchig sind und manchmal reiben und scheuern und schmerzen.

Hilft uns dann ein Aufruf wie der von Paulus?

Manchmal vielleicht, wenn wir einen Anstoß brauchen: Daß wir dem kranken Nachbarn was von der Apotheke mitbringen, auch wenn er nie ein Paket für uns annimmt.

Aber manchmal ist ein Aufruf zu tätiger Liebe auch aussichtslos, - und dann bleibt nur das bedrückende Gefühl von Vorwurf: Wenn Beziehungen so verkorkst sind, daß guter Wille nicht reicht; wenn Gewalt oder Lieblosigkeit unsere Beziehungen zerrüttet haben, wenn Herrschaft und Macht Verhältnisse einseitig festlegen.

Dann kann so ein Aufruf sogar richtig scheußlich sein:

Die Frau des prügelnden Mannes soll dem Gewalttäter Respekt erweisen? Der Sohn der drogensüchtigen Mutter die Verwahrlosung liebevoll hinnehmen? Die Menschen in Rußland oder in der Türkei, in China, Nordkorea, Syrien, Saudi Arabien ... sollen lieb und brav ihre Herrscher ertragen? Die Verfolgten sollen ernsthaft ihre Verfolger segnen?

Liebe, fromme, blöde ... Untertanen statt Bürger! - So verstanden würde der christliche Glaube zu einer Ideologie werden, die dazu beiträgt, Gewaltverhältnisse zu erhalten, weil sie Menschen lieb und fromm und blöd macht.

Zum Glück ist es anders: Kirchliche Beratungsstellen unterstützen die Frauen prügelnder Männer und die Angehörigen von Suchtkranken und helfen auch gewalttätigen Menschen und Suchtkranken, anders zu leben. Es geht darum, Verhältnisse zu verändern, nicht darum, Gewaltverhältnisse aufrecht zu erhalten.

Auch in der Politik: Häufig (vielleicht nicht häufig genug ...) nehmen Christen an Veränderungsprozessen teil und stellen sich gegen Herrscher und Verfolger.

- - -

Aber warum schreibt Paulus einen Aufruf, der als bedrückend vorwurfsvoll verstanden und sogar scheußlich mißverstanden werden kann (und wurde - und wird)?

Paulus schreibt an die Gemeinde in Rom - und nicht an eine geprügelte Frau, nicht an ein unter Verwahrlosung leidendes Kind, nicht an Menschen, die von Gewaltherrschern unterdrückt werden. (Paulus jedenfalls schätzt Rom als Rechtsstaat, weshalb er sich auch stolz auf sein römisches Bürgerrecht beruft, wenn er mit der Obrigkeit Ärger hat.) Die Gemeinde in Rom hat Paulus nicht gegründet, er kennt sie auch nicht, plant aber, dort hinzureisen. Paulus kennt einzelne Christen, die zur römischen Gemeinde gehören, und hat so wohl das eine oder andere gehört. Aber wirklich vertraut mit den Verhältnissen in Rom ist er nicht. Warum ruft er die römische Gemeinde dann auf zu tätiger Liebe? -

Konkret wird er ja nicht, ganz anders, als wenn er nach Korinth schreibt. Er schreibt einen einfachen, schönen, allgemeinen christlichen Aufruf. Paulus' Brief an die Gemeinde in Rom läßt sich lesen als Vorstellungsschreiben: Paulus stellt sich der römischen Gemeinde vor

und bemüht sich, sein theologisches Denken im Gesamtzusammenhang zu erläutern. - Deshalb ist der Römer-Brief theologisch so ergiebig.

Wenn Paulus sich der Gemeinde in Rom vorstellt, dann kann auch sein Aufruf zu tätiger Liebe als Teil dieser Vorstellung verstanden werden: Indem Paulus einen einfachen, schönen, allgemeinen christlichen Aufruf schreibt, stellt er sich als Christ den Christen in Rom vor. - Der Liebesaufruf als christliches Markenzeichen ...

Ich denke, daß Paulus damit einem Irrtum aufsitzt, der auch heute in der Kirche verbreitet ist, dem Irrtum nämlich, daß Christen sich auszeichnen durch Aufrufe zu tätiger Liebe und manchen anderen guten Zwecken: Glaube als chronische Appellitis.

- Aber braucht die Welt wirklich uns Christen, um zu tätiger Liebe aufzurufen? Tätige Liebe scheint mir etwas allgemein Menschliches, durchaus auch unter Ungläubigen und Andersgläubigen verbreitet. (Obwohl: Wie sähe es in der Welt aus, wenn nicht die Christen mit Armenfürsorge und der Wertschätzung von Frauen und Sklaven begonnen hätten?)
- Und: Braucht die Welt statt christlicher Aufrufe zu manchen guten Zwecken womöglich noch dringlicher den christlichen Glauben, also unser Leben in Vertrauen und Hoffnung? Denn aus dem Glauben kommt die tätige Liebe und nicht aus den Aufrufen.

Paulus selbst sorgt sich ja auch vor allem um diesen Glauben: In der Epistel haben wir gehört, wie er den Korinthern in Erinnerung ruft, daß er ihnen von Jesus, dem Gekreuzigten erzählt hat: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ ...

... Nämlich wie durch das Ostergeschehen von Jesu Auferstehung (was auch immer da genau geschehen sein mag!) der Folterstamm des Kreuzes zum Lebensbaum des Paradieses wird (deswegen die Blüten und Knospen am Kreuz der Kreuzigungsgruppe in der Turmkapelle), zum widersprüchlichen Hoffnungszeichen, zum Zeichen, das uns hoffen läßt,

- hoffen, trotz der verkorksten Beziehungen, in denen wir mitunter leben,
- hoffen, trotz der Gewaltverhältnisse, in die wir zu oft verstrickt sind,
- hoffen, trotz all dem, wo Aufrufe zu tätiger Liebe nicht helfen, wo guter Wille nicht ausreicht.

Diese trotzige Hoffnung im Zeichen des Kreuzes gibt uns das eine Mal Kraft und Mut, Wunder zu erwarten, die wir nicht tun können, - womöglich eine verkorkste Beziehung heilen; und das andere Mal befähigt sie uns zu unwahrscheinlichen Liebestaten, - wie es etwa die Arbeit der AIDS-Seelsorge in ihren Anfängen war.

Das soll nicht heißen, daß christliche tätige Liebe besser, wirksamer, vollkommener ist als die tätige Liebe anderer Menschen. Unsere tätige Liebe ist christliche Liebe, weil sie aus der trotzigen Hoffnung kommt, für die das widersprüchliche Zeichen des Kreuzes steht.

- - -

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.

Amen.